

Zwischen Aufbruch und Ungewissheit – Flucht und Vertreibung im Zuge des Zweiten Weltkriegs

Dr. Julia Kulbarsch-Wilke, Oldenburg



Ein Flüchtlingszug in Ostpreußen, Winter 1944.

Bild: picture-alliance/akg-images

Die Flucht und Vertreibung von Millionen von Deutschen zum Ende des Zweiten Weltkriegs stellte ein einschneidendes Ereignis in der deutschen Geschichte dar. Einheimische, selbst oftmals ohne Heim und Hof, lehnten vielerorts die Zugezogenen ab. Diese wiederum litten unter der Ablehnung und dem Verlust der Heimat. Dass die Integration dank Wirtschaftswunder und gezielten Maßnahmen dennoch gelang, wurde von vielen als „Wunder“ angesehen.

In dieser Reihe untersuchen Ihre Schülerinnen und Schüler die Hintergründe von Flucht und Vertreibung, entwickeln Lösungsansätze für die größten Probleme und befassen sich im Rahmen einer Klausur mit der aktuellen Frage: „Darf man die Situationen damals und heute vergleichen?“

Klassenstufe: 12./13. Klasse

Dauer: 4–5 Stunden + LEK

Aus dem Inhalt: Flucht und Vertreibung, Zweiter Weltkrieg, Folgen von Flucht und Vertreibung, Integration, Augenzeugenberichte

Kompetenzen:

- Hintergründe und geschichtliche Abläufe von Flucht und Vertreibung erarbeiten und erfassen (Sachkompetenz)
- Infografiken, eine Karte und Bilder analysieren (Methodenkompetenz)
- Lösungen für Probleme von Flucht und Vertreibung entwickeln (Methodenkompetenz)
- Sachverhalte vergleichen und einem Werturteil unterziehen (Urteilskompetenz)

II/H2

M 2 „Flucht“ und „Vertreibung“ – Dasselbe?

Die Begriffe „Flucht“ und „Vertreibung“ werden in Bezug auf das Ende des Zweiten Weltkrieges oft synonym verwendet, umschreiben sie doch relativ ähnliche Vorgänge. Dennoch gibt es Differenzierungen innerhalb dieser Begrifflichkeiten.

Text A: Flucht

Die größte Fluchtbewegung während des Zweiten Weltkrieges begann gegen Ende des Jahres 1944, kurz nachdem die sowjetische Armee in ostpreußische Siedlungsgebiete einmarschierte. Der Umgang der Soldaten gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung war überwiegend brutal und rücksichtslos, sodass infolge erster Eroberungszüge eine allgemeine Fluchtbewegung in Richtung Westen einsetzte, die von der Angst vor Racheakten, Vergewaltigungen und Misshandlungen geschürt wurde. Die Flucht fand oftmals ungeplant und überhastet statt – die Menschen konnten nur mit Glück die wichtigsten Gegenstände mit sich führen. Zu lange wurden sie von nationalsozialistischen Durchhalteparolen daran gehindert, ihre Flucht anzutreten. Überwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen begaben sich während des strengen Winters auf den Weg nach Westen – die Fluchtwege waren dabei so unsicher wie strapaziös. Dramatische Szenen ereigneten sich zum Beispiel bei der Flucht über das zugefrorene „Frische Haff“, ein in sich geschlossener See am Strand der Ostsee. Ziel war eine Landzunge, die die Flüchtlinge weiter nach Danzig hätte bringen sollen. Pferdewagen brachen in das durch Tiefliegerangriffe der russischen Armee brüchige Eis ein, Tausende Menschen starben.

Text B: Vertreibung

Die Vertreibungen der Deutschen aus den Ost- und Minderheitengebieten gliederte sich grob in zwei Phasen. Die erste begann im Frühjahr 1945 mit dem Ende des Krieges und ist auch als Phase der „wilden Vertreibung“ bekannt. Dies meint die oft von Rachegefühlen genährte Vertreibung durch Partisanen und Soldatentruppen, überwiegend angeordnet durch die örtlichen Behörden in der Tschechoslowakei und in Polen. Die nicht geflohenen Deutschen in den Gebieten Ost- und Südosteuropas sollten mit aller Macht ihrer Wohnungen verwiesen werden – Wertgegenstände wurden einbehalten, die Vertreibungen liefen dabei häufig mit schweren Misshandlungen und Vergewaltigungen ab. Erst im Sommer 1945 ging diese Phase der „wilden Vertreibungen“ in eine Phase der „geordneten Zwangsausweisung“ über. Mit Beschluss der Potsdamer Konferenz (17. Juli 1945–02. August 1945) sollten die Vertreibungen nun in „ordnungsgemäßer und humaner Weise“ erfolgen. Die USA, Sowjetunion und Großbritannien regelten den geordneten Abtransport der verbliebenen Deutschen in den Ostgebieten und wollten ihren Transport überwiegend via Eisenbahn sicherstellen. Vielerorts waren ausschließlich ein Reisegepäck erlaubt (zwischen 20 und 50 kg) sowie ein geringer Geldbetrag. Diese Phase verlief friedlicher, wenngleich die Vertreibung auch hier die Menschen oftmals unvorbereitet traf und es anfangs noch zu Gewalttaten kam.

Texte: Dr. Julia Kulbarsch-Wilke

Aufgaben

1. Arbeiten Sie zu zweit. Lesen Sie jeweils einen der Texte (A oder B) und stellen Sie Ihren Partner/Ihrer Partnerin die wichtigsten Fakten vor.
2. Erarbeiten Sie tabellarisch Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Begrifflichkeiten.
3. Der tschechoslowakische Staatpräsident Edvard Beneš im Mai 1945: „Es wird notwendig sein, vor allem die Deutschen in den böhmischen Ländern [...] kompromisslos zu beseitigen [...]“. ¹ Bewerten Sie diese Aussage hinsichtlich ihrer möglichen Folgen.

¹ Zitat entnommen aus: http://www.wildevertreibung.de/Inhalt-der-Ausstellung-/Die-Wilde-Vertreibung-/body_die-wilde-vertreibung-.html

M 3 Wege von Flucht und Vertreibung – wo ging es hin?

Die Karte zeigt die Flüchtlings- und Vertriebenenbewegungen von Deutschen aus den Ost- und Minderheitengebieten bis zum Jahr 1950.



VORANSATZ

Aufgaben

1. Beschreiben und analysieren Sie die Karte.
2. „Schleswig-Holstein wird zum Flüchtlingsland.“¹ Erklären Sie diese Aussage.

¹ Zitat entnommen aus: http://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/flucht228_page-2.html

M 5 Flucht und Vertreibung – was waren die Merkmale? (2)

Nach Beendigung der Kriegshandlungen begannen vielerorts die willkürlichen Vertreibungen von Deutschen aus den Ost- und Minderheitegebieten. Folgenden Befehl gaben die polnischen Behörden für die Stadt Bad Salzbrunn am 14. Juli 1945 aus:



II/H2

In: Beer, Mathias: Die Vertreibung der Deutschen. Ursachen, Ablauf, Folgen, in: N. N.: Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Hamburg: Ellert & Richter Verlag 2004. S. 24–65. Hier S. 45.

Aufgaben

1. Arbeiten Sie wichtige Merkmale von Flucht und Vertreibung aus Ihrer Quelle heraus und notieren Sie diese auf Ihrem Teil der Placemat.
2. Erörtern Sie die individuellen Ergebnisse in der Gruppe. Entwickeln Sie gemeinsam im Mittelteil der Placemat eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

M 10 Die „Flüchtlingsfrage“ – wie ging es weiter? (1)

Etwa 13 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ost- und Minderheitengebieten mussten nach Kriegsende in Deutschland versorgt werden. Selten funktionierte dieses Unterfangen ohne Spannungen. O-Töne der „einheimischen“ Bevölkerung belegen das.

Dieses Schmähedicht kursierte schon bald in vielen Teilen Deutschlands:

*„Herrgott im Himmel, sieh unsere Not,
wir Bauern haben kein Fett und kein Brot.
Flüchtlinge fressen sich dick und fett
und stehlen uns unser letztes Bett.
Wir verhungern und leiden große Pein,
Herrgott, schick das Gesindel heim.
Schick sie zurück in die Tschechoslowakei,
Herrgott, mach uns von dem Gesindel frei.
Sie haben keinen Glauben und keinen Namen,
die dreimal Verfluchten, in Ewigkeit Amen.“*

Die Rhein-Neckar-Zeitung vom April 1949 schrieb:

„Die Flüchtlinge sind grundsätzlich schmutzig. Sie sind grundsätzlich primitiv, ja sie sind sogar grundsätzlich unehrlich. Dass sie faul sind, versteht sich am Rande und dass sie lieber einen braven Einheimischen betrügen, als ihm eine Arbeit abzunehmen. Ganz abgesehen davon, dass sie das streitsüchtigste Volk sind, das in unseren Gassen und Gässchen einherläuft. Und einen Dank für das, was man ihnen tut, kennen sie nicht. Das ist es, was man in neunzig von hundert Unterhaltungen über Flüchtlinge zu hören bekommt.“

Zitiert nach: Beer, Mathias: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. München: C. H. Beck 2011. S. 108 f. (s. 109 – „Gedicht“, S. 108: Zeitungsauszug)

Aufgaben

1. Fassen Sie die wichtigsten Aussagen der Quellen zusammen.
2. Erklären Sie die Reaktionen der einheimischen Bevölkerung auf die Flüchtlinge.
3. Entwickeln Sie einen Lösungsansatz für die hier dargestellten Probleme.

M 14 Flucht damals und heute – darf man vergleichen?

Die Historiker Andreas Kossert und Mathias Beer über den Vergleich der Flüchtlingsfragen:

„Bis zu 14 Millionen Deutsche verloren 1945 ihre Heimat. Ihre Vertreibung war die Konsequenz der barbarischen deutschen Besatzungsherrschaft während des Zweiten Weltkriegs. [...] Es kamen Deutsche zu Deutschen. Ihre kulturellen und mentalen Prägungen aber waren gänzlich andere als die der Menschen hierzulande. So trafen in den vier Besatzungszonen nach 1945 Bauern aus dem ukrainischen Wolhynien auf urbane Rheinländer, Breslauer Großbürger auf Oberbayern vom Lande. Dialekte, Mentalitäten, Konfessionen und Sozialisationen – die Differenzen konnten kaum größer sein. [...]

Auch die religiöse Landkarte Deutschlands veränderte sich durch die Vertriebenen wie seit den Tagen des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr. Wenn Protestanten aus dem Osten auf Katholiken aus dem Westen trafen, konnte es selbst in den Fünfzigerjahren noch zu tumultartigen Szenen kommen. Die bloße Anwesenheit der Vertriebenen stellte gewachsene Hierarchien und Traditionen infrage. [...]

Schon die Zahlen sprechen dafür, dass die heutigen Ängste erst recht unbegründet sind. 2014 nahm das Bundesland Brandenburg 6.000 Flüchtlinge auf. Im April 1949 lebten dort 655.466 Vertriebene, was einem Bevölkerungsanteil von 24,8 Prozent entsprach. [...] Angesichts solcher Erfahrungen sollten wir uns heute keine übertriebenen Sorgen machen und uns an unsere eigenen Familiengeschichten erinnern. [...] Der Handwagen von einst ist das auf dem Mittelmeer treibende Boot von heute.“

Kossert, Andreas: Böhmen, Pommern, Syrien. In: Die Zeit 05/2015. <http://www.v.zeit.de/2015/05/fluechtlinge-boehmen-pommern-nachkriegszeit>

„Anders als den Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945, denen neben einem rechtlichen Status ein gemeinsames, national begründetes kulturelles Band und eine gemeinsame Sprache eigen war, verfügen die Flüchtlinge der Gegenwart weder über einen einheitlichen rechtlichen Status noch gibt es [...] andere gemeinsame Merkmale, die [...] der aufnehmenden Gesellschaft ähnlich sind. [...] Bei der Ankunft der Flüchtlinge und Vertriebenen war Deutschland viergeteilt, es war zerstört, es froh, hungerte und wurde vom Alliierten Kontrollrat regiert. [...] Ein Viertel des Wohnungsbestandes in Deutschland war zerstört oder schwer beschädigt; ihm stand die von Tag zu Tag steigende Bevölkerung gegenüber. [...] Völlig anders sehen dagegen die Voraussetzungen für die Aufnahme der gegenwärtigen Flüchtlinge in Deutschland aus. [...] [D]ie Flüchtlinge kommen in ein wirtschaftlich prosperierendes, wohlhabendes, funktionierendes, auf Gewaltenteilung beruhendes Staatswesen mit einer hoch effizienten Verwaltung auf allen Ebenen. [...]

Die strukturellen Voraussetzungen sind, welche Parameter man auch betrachtet, grundverschieden. Für die beliebte Gleichsetzung der Flüchtlingsfrage nach 1945 und der gegenwärtigen, für eine Analogie oder auch nur eine Anspielung, liefern die empirischen Befunde keine Grundlage. Der in der Öffentlichkeit [...] und auch in der Wissenschaft bemühte Vergleich führt daher nicht nur in die Irre, er ist auch falsch. Die [...] vermuteten oder angenommenen Gemeinsamkeiten der beiden Flüchtlingsfragen liegen nicht vor.“

Beer, Mathias: Die „Flüchtlingsfrage“ in Deutschland nach 1945 und heute. Ein Vergleich. In: Zeitgeschichte-online, April 2016. <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/die-fluechtlingsfrage-deutschland-nach-1945-und-heute>

Aufgaben

1. Fassen Sie die wesentlichen Aussagen beider Texte zusammen und vergleichen Sie die Standpunkte beider Historiker miteinander.
2. „Der Handwagen von einst ist das auf dem Mittelmeer treibende Boot von heute.“ Erklären Sie dieses Zitat.
3. Nehmen Sie in Bezugnahme auf die Quellen Stellung: Darf man die beiden Flüchtlings-situationen vergleichen?